
Matthias Ehmann

Kommentar zur Predigt von Daniel Mohr zur Jahreslosung 2022 (Joh 6, 37)

1 Zu Anlass und Kontext

Die Predigt zur Jahreslosung 2022 wurde von Daniel Mohr, dem neuen Leiter der Akademie Elstal, in der Campusandacht der Theologischen Hochschule Elstal gehalten. Der Kontext ist somit durch eine spezifische Hörenden-Gruppe bestimmt, die aus Studierenden, Lehrenden, Mitarbeitenden und anderen Hauptamtlichen geprägt wird. Auf Grund der erst vor kurzem aufgenommen Tätigkeit des Predigers in Elstal bleibt unklar, inwieweit die Hörenden mit der Person und dem Werdegang des Predigers vertraut sind.

Der Kontext ist darüber hinaus durch eine doppelte Präsenz von Hörenden geprägt: ein Teil ist – wie aus der Predigt deutlich wird – mit dem Prediger vor Ort, während ein anderer Teil online zuhört. Zu Anfang des Jahres 2022 dominiert immer noch die Corona-Pandemie das Gottesdiensterleben und so auch diese Predigt. Der Kontext ist daher auf der einen Seite mit dem Campus Elstal sehr spezifisch geographisch verortet und auf der anderen Seite archetypisch für viele Predigten unserer Zeit durch Hybridität geprägt.

2 Zum Text

Kerntext der Predigt ist die Jahreslosung für das Jahr 2022 aus dem Johannesevangelium: „*Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen.*“ Typisch für dieses Genre bildet damit ein einziger Teilvers den Ausgangspunkt der Predigt, auch wenn im späteren Verlauf der Predigt sein weiterer Kontext mit Teilen der Perikope zur Sprache kommt. Die erste Hälfte der Predigt bleibt dabei komplett bei der kurzen Zusage Jesu und nutzt sie als Ausgangspunkt für einen weiten Bogen zu aktuellen Polarisierungen in Gesellschaft und Gemeinde. So eingängig die Beispiele sind, bleibt dabei der Text der Jahreslosung aus meiner Sicht zunächst mehr Sprungbrett als Ankerpunkt der Predigt. Dies ändert sich in der zweiten Hälfte der Predigt. Hier kommt der Text mit einer interessanten und weiterführenden exegetischen Beobachtung zur doppelten Verneinung als Marker für die eindringliche Betonung der jesuanischen Aussage vertieft in den Blick. Direkt im Anschluss wird der weitere Kontext der Perikope aufgegriffen. So wird die knappe Aussage der Jahreslosung in den weiteren Text eingeordnet und von dort aus entfaltet. Hier gewinnt die Jahreslosung in der Predigt durch die Auslegung ihres Kontexts an Tiefe.

Für mich als Hörer bleibt dabei unklar, warum der Prediger die Perikope mit Vers 39 abschließt und nicht mit den Aussagen zum Glauben in Vers 40. Der

Abschnitt Johannes 6, 36-40 bildet aus meiner Sicht eine Einheit, die mit Recht „geradezu als ein Kompendium joh. Theologie“¹ verstanden werden kann. Über die unmittelbare Perikope hinaus greift der Prediger mit Vers 44 des gleichen Kapitels einen weiteren Aspekt der jesuanischen Verkündigung auf, betont aber unmittelbar, dass die damit aufgeworfene Frage nach Erwählung im Rahmen der Predigt nicht beantwortet werden kann. Hier bleibt ein loses Ende, besonders da die unterschiedlichen Themenstränge der Predigt im Schlussteil mit der Aufforderung „Nehmt einander an, wie Christus Euch angenommen hat zu Gottes Ehre“ aus Römer 15,7 zusammengebunden werden.

Aus meiner Sicht hätte die Konzentration auf die Sinneinheit des Abschnitts 6, 36-40 aus dem Johannesevangelium – möglicherweise ergänzt durch den Aufruf an die Gemeinde zur gegenseitigen Annahme in Römer 15,7 – den Abschnitt besser zur Geltung gebracht.

3 Zur Lebenswirklichkeit der Hörenden

Die Predigt geht intensiv auf die Lebenswelt der Hörenden ein, indem sie sowohl gesellschaftliche Polarisierungen im Rahmen der Corona-Pandemie als auch gemeindliche Wirklichkeiten aufruft. Beides scheint den Hörenden wohl bekannt zu sein, kann man der Campusgemeinschaft in Elstal doch sowohl eine intensive Verortung im gemeindlichen Kontext als auch das spannungsreiche Durchleben der Pandemie im Rahmen von Onlinelehre unterstellen. Beim Lesen der Predigt hat mich gerade am Anfang die Frage beschäftigt, wie polarisiert sich die Campusgemeinde selbst in den letzten beiden Jahren erlebt hat. Freilich bleibt diese Frage für mich als Leser offen, sie zeigt jedoch, wie die Predigt es schaffen kann, zum Nachdenken über das Thema anzuregen.

Während die Beispiele zu den Herausforderungen gegenseitiger Annahme im gesellschaftlichen Bereich sehr allgemein und plakativ geraten, spezifiziert sie der Prediger nochmals für den gemeindlichen Bereich. Das Beispiel, in welchem in einer Gemeinde unerwünschte Gedanken als satanisch deklariert werden, scheint mir dabei überzogen. Es mag solche Fälle geben, gerade mit Blick auf die spezifische Gruppe der Hörenden liegt jedoch der Gedanke nahe, dass Ausgrenzung in Gemeinden doch meist viel subtiler und damit auch nachhaltiger abläuft und dabei schwer zu dechiffrieren ist. Hier hätte ich mir für die eng umgrenzte Gruppe von „Gemeinde-Spezialistinnen und -Spezialisten“ unter den Hörenden differenziertere Beispiele gewünscht, um das wichtige Anliegen zu vermitteln und zu vertiefen.

Die Lebenswirklichkeit der Hörenden wird auf der einen Seite intensiv über allgemeine und plakative Beispiele aus Gesellschaft und Gemeinde aufgegriffen. Hier finde ich schnell in die Thematik der Predigt hinein. Auf der anderen Seite

¹ SCHNELLE, UDO: Das Evangelium nach Johannes. Theologischer Handkommentar zum Neuen Testament Bd. 4, 5. neu bearb. Aufl., Leipzig 2016, 172.

führen diese plakativen und teilweise überzogenen Beispiele nicht in eine tiefere Analyse. Als Leser ist zwar meine Aufmerksamkeit gewonnen, aber ich fühle mich nicht weiter in das Thema mit hineingenommen.

Neben dem Thema der Polarisierung im Rahmen der Pandemie und den damit verbundenen Herausforderungen gegenseitiger Annahme, wären aus meiner Sicht mit Blick auf die Jahreslosung auch noch andere Lebenswirklichkeiten aufzurufen. Die Frage nach dem Kommen und Abgewiesen-Werden stellt sich etwa im Bereich der Migration. Eine Schwerpunktsetzung auf menschliche Entzweiung im Kontext der Pandemie ist zwar nachvollziehbar, die häufiger in der Predigt aufgerufene Figur des „Anderen“ lässt mich jedoch eher an diesen gesellschaftlichen Kontext denken. Hier böte der Text die Möglichkeit, über das dominierende Thema der Pandemie hinaus Perspektiven für zukünftige Handlungsfelder von Gemeinden aufzuzeigen.

4 Zur Person des Predigers

Die Person des Predigers kommt mir in seinen allgemeinen und plakativen Beispielen zunächst nicht besonders nahe. Das ändert sich, als der Prediger von seinem ersten Studium spricht. Dies kommt im Rahmen der von ihm eingeführten Inoculation Theory zur Sprache. Jetzt wird der Prediger beim Lesen vor meinem inneren Auge als Subjekt lebendig. Ich frage mich, was er wohl in seinem ersten Studium studiert hat, dass eine solche Theorie dort vorkam. Worin bestand sein zweites Studium? Beides bleibt unklar, bringt mich aber dennoch der Person des Predigers näher. Ich merke, dass ich gerne mehr über sein eigenes Erleben während der Corona-Pandemie oder in Gemeinden hören würde. Dies würde seine Beispiele für mich erden, sie greifbarer und weniger abstrakt machen.

Die im ersten Teil der Predigt gefühlte Distanz zum Prediger kann freilich immer auch an der schriftlichen Form der von mir rezipierten Predigt liegen. Im Zeitalter hybrider Predigt ist jedoch zu überlegen, wie sich durch Erzählungen und konkrete Beispiele, auch ohne körperliche Präsenz, eine gedankliche Nähe herstellen lässt. Diese recht neue Herausforderung wird in der Predigt noch nicht explizit aufgegriffen. Außer in der Begrüßung spiegelt sich die digitale Gruppe der Hörenden in der Predigt nicht explizit wider.

5 Inhaltliche und homiletische Beobachtungen

Die Predigt schlägt, ausgehend von der Zusage Jesu, einen sehr großen Bogen zu aktuellen Themen. Dabei greift sie verschiedene zeitgenössische Themen auf, welche zu unterschiedlichsten Polarisierungen führen. Dieser große Spannungsbogen ermöglicht es, sich mit den je eigenen Fragestellungen in die Predigt hineinzuhören. Gleichzeitig überfrachtet dieser Bogen die relativ kurze Predigt. Bis der Prediger zum Kern seiner Predigt und seinen spannenden Beobachtungen zur Perikope kommt, ist schon etwas mehr als die Hälfte der Predigt vorbei. Der

begrüßenswerte Wunsch, aktuelle Themen mit dem Bibeltext in Verbindung zu bringen, überdeckt so teilweise die wert- und heilvollen Zusagen der Predigt.

Auf dem Weg werden mehrere große Themen und Schlagworte aufgerufen. Ich höre die Frage nach dem „Anderen“ heraus, welche in Diskursen zu „othering“ auch in Teilen der Gesellschaft intensiv diskutiert wird. Vielleicht mit Blick auf den Exkurs in Udo Schnelles Kommentar zur Perikope² wird das Thema der Erwählung als zentrale Fragestellung aufgerufen und markiert, dann aber nicht weiter besprochen. So zeigt sich, wie reichhaltig die Anknüpfungspunkte zur Perikope der Jahreslosung sind, dabei entstehen jedoch einige lose Enden der Predigt.

Der Begriff der „inoculation theory“ ist neu für mich. Das weckt meine Neugierde und ich bin gespannt, was die Theorie zum Thema beiträgt. Während die Grundgedanken zur Theorie spannend sind und durchaus etwas zu den anderen Beobachtungen der Predigt beitragen, scheint mir der Bezug auf die Impfkampagne doch etwas bemüht. Ein Wortspiel, welches zunächst übersetzt und dann erklärt werden muss, verfängt eben nicht recht. Aus meiner Sicht wäre die Konzentration auf den Inhalt der Theorie in einer deutschsprachigen Predigt zweckdienlicher.

Der Schluss der Predigt versucht, die verschiedenen Themenstränge zusammenzubinden. Für mich ist das stimmig, aber auch notwendig. Die Predigt lässt in meinem Kopf ein paar offene Enden zurück, und es scheint mir sinnvoll, diese am Ende zusammenzufassen. Teilweise gelingt es, die Themen nochmals zu verbinden, während anderes aus meiner Sicht bis zum Ende unverbunden und offen bleibt. Die Verheißung am Schluss über die unterschiedlichen Themen zu stellen, gibt der Predigt einen auf Gnade und Verheißung fokussierten Zungenschlag.

6 Schlussgedanken

Als Hörer nehme ich ebenso viele interessante Themen und Anknüpfungspunkte zu aktuellen gesellschaftlichen Herausforderungen mit wie treffende Beobachtungen zur Jahreslosung.

Dabei bleibt bei mir der Eindruck, dass gerade zu Beginn der Predigt weniger teilweise mehr gewesen wäre. Weniger große – und dann doch nicht aufgegriffene – Schlagworte am Anfang hätten später Raum gegeben, die Perikope näher anzusehen. Aus meiner Sicht hätte die ganze Perikope, zumindest bis Vers 40 zu Wort kommen sollen. Das hätte mit dem zusätzlichen Aspekt des Glaubens in Vers 40 genug Inhalt für die Predigt gegeben.

Gleichzeitig bin ich als Hörer dankbar für die Predigt. Die Zusage Jesu in der Jahreslosung und die Verheißung Gottes für unser Leben standen im Mit-

² Vgl. a. a. O. 172 f.

telpunkt. Ich habe gespürt, wie der Prediger viel Mühe darauf verwendet hat, wichtige aktuelle Herausforderungen mit dem Bibeltext ins Gespräch zu bringen. Das hat mich angesprochen, an manchen Stellen getröstet und meinen Blick in eine gute Richtung gelenkt: hin auf Jesus und seine Zusage.

Prof. Dr. (UNISA) Matthias Ehmann (BFeG), Theologische Hochschule Ewersbach, Jahnstraße 49, 35716 Dietzhöhlztal; E-Mail: matthias.ehmann@the.feg.de